

ÖSTERREICH FISCHEREI

ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESAMTE WIRTSCHAFTS- UND SPORTFISCHEREI,
FÜR GEWÄSSERKUNDLICHE UND FISCHEREIWISSENSCHAFTLICHE FRAGEN

14. Jahrgang

Januar 1961

Heft 1

Indem nur das verstandesmäßig Faßbare als Wirklichkeit anerkannt, alle Problematik des Lebens auf dessen Außenseite verlagert und mit technischen Mitteln zu ‚lösen‘ versucht wird, ergibt sich eine wesenswidrige Überhöhung des Leiblichen und Materiellen bei gleichzeitiger Verkümmern des Seelischen. Woraus dann eine Flut der Wünsche als dringende Notwendigkeiten hervorbricht, alle Kräfte bannt und jegliche geistige Führung erstickt.

Die Frage, was unter ‚Natur‘ zu verstehen sei, richtet sich weder an den Verstand noch an das Gemüt, sondern an den Menschen als Ganzen. Ihre Bearbeitung setzt Ganzheitserlebnisse voraus. Gerade das ist es, was dem Städter so sehr mangelt. Er sieht die Natur nur in ihrer äußeren Erscheinung, in Wirkungen, die ihm in die Augen springen, die er photographisch festhalten kann.

Das Getriebensein von Interessen, Verpflichtungen, Nöten und Sorgen läßt die erforderliche Ruhe nicht aufkommen. Er ist froh, in der Landschaft ein Gegengewicht zur Arbeitsbelastung, eine Gegenbewegung zum Wirken und Hasten im Daseinskampf zu finden. So ist denn seine Begegnung mit der Natur weitgehend durch die beruflichen Eindrücke und Verformungen seiner Person bestimmt. In dieser meist fast völlig unbewußten Einstellung vernimmt er nicht den Anspruch der Natur, fühlt nicht die seelische Verwandtschaft mit ihr, schaut nicht ihr ewiges Geheimnis, erkennt nicht sich selber in ihr. Denn was in ihm solcherart fühlen, schauen, erkennen könnte — die innere Natur seiner Person —, blieb unentwickelt und ist verkümmert. Mit dem Ausdruck ‚innere Natur‘ sei der geheime, vollkommene Ursprung jener Äußerungen bezeichnet, die als Charakter, als Eigenart, als die Person kennzeichnende Wesensmerkmale in Haltung und Verhalten in Erscheinung treten. Dieses Innere ermangelte von Jugend auf verständnisvoller Pflege und angemessener Entfaltungsmöglichkeiten.

Denn das Meiste ist verdrängt, verlagert, von Wesensfremden überdeckt, und muß aus den Dunkelheiten des Unbewußten ans Licht gehoben werden. Hier erweist sich nun die Zwiesprache mit der äußeren Natur als segensreiche Hilfe. Sie vollzieht sich in hundertfachem Durchwandern von Berg und Tal, bei Sturm und Sonnenschein, bei Tag und Nacht, im Sommer und Winter; im Nachgestalten und freien Weiterbilden der sichtbaren Natur durch Zeichnen und Malen, durch Beschreibungen und Besingen, im Durchforschen ihrer Oberflächenbeschaffenheit und ihrer Tiefenschichten, ihrer Flora und Fauna, ihrer Gewässer und Wolken, im Verfolgen ihrer kulturellen und geschichtlichen Begebenheiten, im Zusammenleben mit ihren Bewohnern. Aus der Erlebnistiefe solchen Beginnens strömt bildende und befreiende Kraft, wird die Wesensverwandtschaft der äußeren mit der inneren Natur in ihrer symbolischen Bedeutung zutiefst erlebt und die Bezogenheit auf die größere Ganzheit geschaut.

Wer also zu echtem Naturerlebnis heranreifen möchte, müßte vor allem seine innere Natur pflegen. Das ist eine langwierige, mühsame Arbeit, die ein ungewöhnliches Maß von Geduld, Beharrlichkeit, Sammlung und Aufgeschlossenheit erfordert

Dr. E.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Einsele Wilhelm

Artikel/Article: [Gedanken zur Natur 1](#)